DIE WELT

9. Jul. 20
Diesen Artikel finden Sie onl
http://www.welt.de/

27.12.09 | **Neue Studie**

Der dramatische Vertrauensverlust der Deutschen

Soziale Marktwirtschaft, Bildungssystem, repräsentative Demokratie – die Deutschen sind immer skeptischer, wenn es um die großen Institutionen der Gesellschaft geht. Eine neue Studie registriert einen dramatischen Vertrauensverlust bei vielen Menschen. Doch Forscher sehen eine Chance. *Von Simone Meyer*

Foto: AFP

Nach dem Krisenjahr 2009 haben die Deutschen weniger Hoffnung als je seit dem Zweiten Weltkrieg. 70 Prozent der Befragten in einer neuen Studie, die der "Welt am Sonntag" vorliegt, zählen weder auf die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft noch auf das Bildungssystem und das soziale Netz. Fast jeder Zweite stellt deswegen die repräsentative Demokratie infrage.

"Selbst die soziale Marktwirtschaft wird längst nicht mehr so positiv gesehen wie früher", sagt der Meinungsforscher Peter Kruse, Leiter des Bremer Unternehmens nextpractice, das die Studie anhand von Tiefeninterviews für die Bertelsmann Stiftung erstellte. Fazit: Die Regierung kann derzeit tun, was sie will – bei den Menschen kommt kaum etwas an.

Weder das Bankenrettungspaket noch die Abwrackprämie seien in den Augen der Bürger geeignete Mittel gewesen, um die Krise zu bewältigen. "Auch das Steuersenkungspaket ist keine vertrauensbildende Maßnahme", sagt Kruse. "Fast das Einzige, was die Menschen derzeit als wirksam bewerten, ist die Entlastung der Familien." Auch Investitionen in Bildung und regenerative Energien erfüllten in den Augen der Befragten noch ihren Zweck. "Hinter dem ganzen Frust wächst eine extreme Bereitschaft, sich zu beteiligen, aber nicht mehr auf den klassischen Wegen in den Parteien", folgert Kruse. Die Menschen suchten nach neuen

Formen des Mitmachens. "Partizipation ist das große Thema der nächsten Jahre", sagt er voraus.

In der Untersuchung kristallisieren sich vier unterschiedliche Wertemuster heraus: Rund ein Viertel der Befragten, man kann sie als Systemkritiker bezeichnen, hat grundsätzlich das Vertrauen ins System verloren, weil das soziale Netz nicht mehr funktioniere. Weitere 24 Prozent, bodenständige Menschen, sind zwar ebenfalls enttäuscht und fordern mehr Planungssicherheit, glauben aber noch an die Demokratie.

Bei allen Problemen hat immerhin noch jeder Dritte die Hoffnung nicht aufgegeben und ist in erster Linie von seiner eigenen Leistungskraft überzeugt. Neben diesen Selbstbewussten erkennt man eine vierte Gruppe von Aktiven (20 Prozent), die bei aller Frustration gewillt sind, an der Gesamtlage etwas zu ändern. "Da formiert sich eine mächtige neue Kraft, die auf moderne Formen der Beteiligung setzt", sagt Kruse. "Die wird noch stärker als die Ökologiebewegung der Achtzigerjahre."

In Kombination mit neuen Kommunikationsmitteln organisiere sich dieser Prozess an Parteien und klassischen Medien vorbei. "Das werden Massenbewegungen innerhalb kürzester Zeit." Erste Formen seien bereits erkennbar, etwa die Piratenpartei oder die wochenlangen Demonstrationen von Studenten. Doch noch stehe die Politik solchen Phänomenen relativ hilflos gegenüber. "Die nächste Bundestagswahl wird richtig spannend", sagt Kruse, "und sie wird nicht harmonisch."

Dass sich das Vertrauen der Deutschen auf einem Tiefstand befindet, rührt kaum von der Wirtschaftskrise her. "Schon seit rund 40 Jahren geht es stetig bergab mit dem Vertrauen", erklärt Projektmanager Jan Arpe, der die Studie für der Bertelsmann Stiftung betreut hat. "Das lag an den Begleiterscheinungen der Globalisierung."

Mit den Sechziger- und Siebzigerjahren hätten die meisten Menschen Solidarität, das Schlagwort "Wohlstand durch Wachstum", Kompetenz und Glaubwürdigkeit der Entscheidungsträger in Verbindung gebracht. "In den Neunzigerjahren gab es dann eine große Fixierung auf die Förderung von Leistungseliten – immer mehr, immer schneller, mehr Leistung." Sowohl Politik als auch Wirtschaft hätten sich dabei, so empfänden es viele der Befragten, zu einem vom Bürger entkoppelten System entwickelt.

"Heute sprechen die Menschen von Profitgier, Raubbau an Mensch und Umwelt, ungezügeltem Egoismus." In den kommenden Jahren aber, glaubt Arpe, werde die Resignation der Bürger wieder leicht zurückgehen. Laut Studie seien den Menschen die Familie und wertschätzende Formen der Zusammenarbeit zunehmend wichtig.

Der Seelenlage der Deutschen widmet sich in der Bertelsmann Stiftung seit Herbst 2008 die Arbeitsgruppe "Perspektive 2020", die sich vor allem mit den mittel- und langfristigen Auswirkungen der Finanzkrise befasst. Für die aktuelle Studie zum Vertrauen wurde dabei eine Methode angewandt, die Kruse als "Frühwarnsystem" bezeichnet.

Die Forscher haben 100 repräsentativ ausgewählte Bürger in tiefenpsychologischen Gesprächen zu bestimmten Schlagworten erzählen lassen. Zwar ist bei diesen Tiefeninterviews die Zahl der Befragten wegen der Aufwendigkeit des Verfahrens geringer, doch decken sich die Ergebnisse mit Resultaten anderer repräsentativer Umfragen, bei denen freilich nicht so gründliche Gespräche geführt wurden wie in der neuen Studie.

© Axel Springer SE 2014. Alle Rechte vo